

Mein Auslandssemester an der Queen Mary University of London

London ist laut, groß und voller Abenteuer – und genau das macht diese Stadt zu einem idealen Ort für ein Auslandssemester. Als ich mein Studium an der Queen Mary University of London (QMUL) begann, wusste ich, dass mich nicht nur ein anderes Hochschulsystem erwartete, sondern auch ein Alltag, der sich deutlich von dem zu Hause unterscheiden würde. Zwischen historischen Universitätsgebäuden, internationalen Kommiliton*innen und dem ganz eigenen Rhythmus der Stadt wurde das Auslandssemester schnell zu weit mehr als nur einem akademischen Aufenthalt.

Der wohl stressigste Teil meines Auslandsaufenthalts war die Vorbereitung meines Aufenthalts. Meine Gast-Uni, die Queen Mary University of London, hatte zum Glück ein großartiges Team. Fast wöchentlich gab es einen Newsletter mit einem Countdown zur Vorbereitung mit allen wichtigen Informationen. Anfangs gab es Informationen zum Beantragen von einem Visum und kurz vor Beginn des Aufenthalts sogar eine Packliste. Auf vieles konnte ich mich also gut vorbereiten und online informieren, so wie das Gesundheitssystem in Großbritannien, das passende Visum für meinen Aufenthalt und das Packen meines Koffers. Ich habe mich für ein ETA-Visum entschieden. Dieses Visum ist das normale Tourist*innen-Visum, wenn man sich nicht länger als 6 Monate am Stück in Großbritannien aufhält und ist für 2 Jahre gültig und kostet unter 20€. Die Bearbeitung des ETA ging zügig und mir stand das Visum nach wenigen Stunden bereits zur Verfügung. Eine Auslandsrankenversicherung habe ich nicht abgeschlossen, da anders als in Deutschland, das Gesundheitssystem nicht beitragsabhängig, sondern Aufenthaltsbedingt ist. Sobald man eine Adresse hat, kann man sich bei einer Praxis in der Nähe des Wohnorts über die NHS (öffentlich finanzierte Gesundheitswesen) als Patient*in anmelden und alle normalen GP (Hausarzt) Leistungen werden ohne weitere Kosten für euch bereitgestellt. Wichtig ist, dass ihr eure Gesundheitskarte trotzdem dabei habt, da diese nötig zur Registrierung bei der NHS ist. Wie wahrscheinlich viele andere habe ich zu viel gepackt und habe später festgestellt, dass Kleidung und Schuhe in Großbritannien günstiger als in Deutschland sind und insbesondere London eine weitere und günstigere Second-hand Shopping Auswahl hat als Berlin.

Das größte Problem, das ich während meiner Vorbereitung hatte, war die Suche nach einer Unterkunft. Die Universität hat Studierenden aus der EU keine Plätze im Wohnheim angeboten (später hat sich herausgestellt, dass es noch Plätze gab und im Nachhinein Plätze erworben werden konnten von EU-Studierenden). Ich habe die App SpareRoom zur Suche eines Zimmers genutzt. Leider kommt es hier wohl öfter zu Betrug. Ich hatte Glück und das Zimmer, das ich fand, existierte und war relativ günstig für Londoner Verhältnisse. Ich habe ein Zimmer für 800 Pfund in Hackney finden können. Nichtsdestotrotz war die Angst davor betrogen worden zu sein sehr groß. Seid hier besser sehr vorsichtig. Die Unterkunft war sehr sauber und mein Mitbewohner sehr freundlich. Er war mit über 40 zwar schon ein Stück älter als ich, aber dafür ein guter Local mit nützlichen Informationen und Tipps. Ich habe von Personen aus dem Studierendenwohnheim gehört, dass es dort teilweise eher dreckig war. Insbesondere in den Küchen und Gemeinschaftsräumen. Dafür ist man aber direkt an der Uni und muss nicht wie ich 45 Minuten Bus fahren zur Uni.

Glücklicherweise hatte ich bereits vor meinem Aufenthalt ein Stipendium von der Hans-Böckler-Stiftung. Ich habe bereits sehr früh den Antrag zu einem Auslandsaufenthalt gestellt und frühzeitig versucht alle Dokumente zusammenzubekommen. Gerade das Learning-Agreement stellt die größte Hürde für alle Studierende, mit denen ich gesprochen hatte dar. Kümmert euch frühzeitig darum und setzt euch mit dem Erasmus-Büro eures Instituts (bei mir war es das OSI-Erasmus Büro) in Verbindung. Auch mit einem Stipendium ist die Finanzierung

eines Aufenthalts in London nicht einfach. Ich habe vor meinem Aufenthalt einen Minijob gehabt und habe Geld gespart für meinen Aufenthalt. Es ist nicht unüblich, dass die Miete über 1000 Pound kosten kann und auch die Lebenshaltungskosten sind sehr viel höher als in Berlin. Wenn ihr Zuhause kocht, euch für alle Membercards anmeldet (Lidl+, Tesco-Clubcard, Boots-AdvantageCard, etc.) und Meal Deals nutzt könnt ihr diese Kosten gut minimieren. Meal Deals waren eines meiner Lieblingsdinge in Großbritannien. In fast jedem Supermarkt gibt es Meal Deals wo ihr für einen kleinen Preis (meist 4-5€) Sandwiches, Wraps oder andere gekühlte fertig-Mahlzeiten aussuchen könnt, inklusive einem Getränk und Snack eurer Wahl aus den mit „Meal-Deal“ gekennzeichneten Bereichen. Als großer Kaffee- und Matcha-Fan musste ich tief in die Tasche greifen für den Genuss dieser Waren, da ein Kaffee in normalen Cafés schnell über 8-9€ kosten konnte. Aber auch sparsame Personen können sich für etwas über einem Euro einen Kaffee am Automaten in der Bibliothek holen. Von Jobs während des Auslandsaufenthalts würde ich definitiv abraten. Das Wintersemester in Großbritannien ist sehr kurz (3 Monate) und sehr intensiv.

Anders als in Deutschland fängt das Wintersemester Mitte/Ende September an und die Vorlesungszeit endet Mitte Dezember. Ein Modul besteht in der Regel aus einer Vorlesung und einem Seminar, die beide je eine Stunde angesetzt sind. Eine Akademische Viertelstunde gibt es nicht, aber alle Veranstaltungen beginnen 5 Minuten nach der angegebenen Zeit und enden 5 Minuten vor der Endzeit (also je 50min). Die Lektüren waren meines Erachtens ähnlich lang wie in Deutschland, sodass der Vorbereitungsrahmen sehr ähnlich war. Ein Modul war je 7,5 ECTS und 10 Britische Credits. Insgesamt konnte man 40 Britische Credits buchen, also 4 Module. Ich habe die Lektüre oft erst nach der Vorlesung gelesen (wenn es sich mit meinem Stundenplan ergeben hat), da in den Vorlesungen oft auch Kontexte und Wissen vermittelt wurde, dass mit dem Verständnis der Lektüre geholfen hat. In den Seminaren gab es eine sehr lockere Atmosphäre. Die Studierenden und Lehrenden nutzen für ihre Kommunikation Vornamen, was für Deutsche Studierende erstmal befremdlich wirken kann. Ich empfand es aber als sehr angenehm und auf Augenhöhe. Die Britischen Kommiliton*innen waren alle sehr freundlich und hatten viel Verständnis für Kommunikationsschwierigkeiten. Auch wenn ihr sehr gutes Englisch spricht, kann es hin und wieder vorkommen, dass ihr passende Vokabeln vergesst oder eure Gedanken nicht so gut formulieren könnt. Keine Sorge davor, denn alle waren immer sehr verständnisvoll und hilfreich in dieser Hinsicht. Traut euch also und nutzt die Gelegenheit eure Sprachkenntnisse weiter zu vertiefen. Nach etwa 7 Wochen, gab es eine Reading-Week an meiner Uni. In dieser Woche gab es keine Veranstaltungen und Studierende konnten die Zeit nutzen, um verpasste Stoffe nachzuholen und die nächsten Wochen vorzubereiten. In der Realität nutzen viele Studierende diese Zeit, um ihre Essays zu beginnen. Die Prüfungsformen sind je nach Modul unterschiedlich, oft ist aber der Standard, dass Essays Teil der Prüfungsleistung sind. In der Regel gibt es 2 Prüfungsleistungen die unterschiedlich gewertet werden zum Beispiel Essay 1 wird zu 40% gewichtet und Essay 2 zu 60% gewichtet bei der Ermittlung der Endnote. Der erste Essay ist in der Regel 1500 Wörter und der zweite 2500 Wörter. Lasst euch nicht davon täuschen, dass die Wortzahl so gering ist. Das Arbeitspensum ist vergleichbar zu dem einer Hausarbeit, wenn ihr euch wirklich Mühe gebt. Das Wichtigste ist immer eine gute Literaturrecherche und das richtige Zitieren. Da Essays ganz anders aufgebaut sind als Hausarbeiten sind (Stichwort Paragraphing), habe ich die Angebote meiner Gast-Uni genutzt, um zu lernen wie man gute Essays schreibt und auch selbst viel recherchiert. Der English ABV-Kurs der FU hat mir auch sehr dabei geholfen mich auf Essays vorzubereiten. Ich würde euch raten, auch die Sprechstunden der Dozierenden zu nutzen. Wichtig ist hier zu wissen, dass die Briten sehr streng sind. Die Wörterzahlen müssen so genau wie möglich eingehalten werden und dürfen nur minimal überschritten werden. Auch

die Abgabefristen sind streng; schon ab einer einzigen Sekunde, die zu spät abgegeben wurde, gibt es Punktabzüge. Bei einer Verspätung kann man um Verlängerung bitten, jedoch nie bei Dozierenden selbst sondern über ein zentrales System. Pro Jahr haben Studierende an der QMUL 3 Verlängerungen, die sie mit einer Selbstbezeugung (Verlängerung um max. 1 Woche) einreichen können und zusätzlich kann man Verlängerungen mit offiziellen Dokumenten (wie Krankschreibung vom GP, Verlängerung abhängig von der Erkrankung) belegen und beantragen. Diese kann man auch nachträglich nach versäumter Frist beantragen.

Ein weiterer großer Unterschied ist, dass die Seminare kleinere Gruppen sind. Es fällt Dozierenden also auf, falls ihr mal fehlt. Es gehört zur Etikette, dass ihr euch per Mail bei den Dozierenden krankmeldet. Falls ihr das mal – so wie ich – vergessen solltet, dann werden sich die Dozierenden (in den meisten Fällen) bei euch melden und nachfragen. An meiner Uni gab es auch eine Anwesenheitspflicht und -kontrolle. Man musste sich über die Uni-App als anwesend melden, mit einem wöchentlich wechselnden Code, den die Dozierenden an die Tafel geschrieben haben. Die App hat zudem den Standort kontrolliert, sodass ihr tatsächlich vor Ort dafür sein müsst. Wobei dieses System großen Macken hatte, da Eduroam oft nur sehr langsam war und der Standort öfter mal falsch angezeigt wurde. Dozierende waren aber sehr verständnisvoll, wenn man auf sie zugegangen ist und sie darüber informiert hat. Sie haben sich in diesen Fällen die Namen notiert und die Anwesenheit nachträglich geändert.

In meinem Alltag habe ich oft für die Uni gelernt und Essays geschrieben. Tatsächlich waren die vielen Essays in diesem kurzen Zeitraum sehr stressig und haben nur sehr wenig Zeit für Freizeit ergeben. Die wenige Zeit, die ich aber hatte, habe ich genutzt in Londoner Theatern und Musicals so wie Museen und Tagestrips zu nahegelegenen Städten. Eine Railcard ist wie eine Bahncard und hat sich für mich definitiv gelohnt. Ich war auch Teil mehrerer Societies. Das ist wahrscheinlich der beste Weg, um mit lokalen Personen in den Kontakt zu treten und Freundschaften zu schließen. Ich habe insbesondere mit dem Womens Rugby Team meiner Uni, nicht nur einen neuen Sport erlernen können, sondern auch neue Freundinnen gewinnen können. Um euch besser auch britischen Humor vorbereiten zu können, könnt ihr britische Serien schauen und euch damit auch auf verschiedene Dialekte vorbereiten. Briten sind generell sehr offen und freundlich, sowohl an der Uni als auch im Alltag auf den Straßen. Freundliches und Respektvolles miteinander waren Teil meiner Erfahrung.

Die wichtigste Information für andere Studierende ist, dass London und Großbritannien generell akademisch sehr anspruchsvoll sind. Gute Noten sind nur mit sehr viel Mühe und Zeit erreichbar und selbst dann manchmal nicht. Wem ein guter Schnitt wichtig ist, der wird in Großbritannien schnell enttäuscht werden. Viele Dozierende sagen, dass sie keine höheren Noten als 69 geben was einer 1,3 entspricht (80-100 werden nur äußerst selten vergeben). Nichtsdestotrotz fand ich die Erfahrung Essays schreiben zu lernen äußerst wichtig und bereichernd.

London und Großbritannien war eine sehr wertvolle Erfahrung für mich. Sowohl die kulturellen als auch die akademischen Erfahrungen, die ich sammeln konnte, haben mich sowohl persönlich als auch akademisch sehr geprägt. Ich bin froh über meine Entscheidung und unglaublich dankbar an die FU und unser Auslandsbüro für ihre Unterstützung und das Ermöglichen dieser Erfahrung für mich.